

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 162 (2022)

Artikel: Briefe von einer Kollektierreise in der Ostschweiz (1864) ; "wenn man nicht in alle Löcher hineinschlüpft und bereits alle Berge besteigt erhält man nichts..."
Autor: Eicher, Leokadia / Vorburger-Bossart, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-977011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe von einer Kollektierreise in der Ostschweiz (1864)

Die Ingenbohrer Schwester Leokadia Eicher absolvierte im Jahr 1864 sogenannte Kollektierreisen, die dazu dienten, Geld für das Kollegium Maria Hilf in Schwyz zu sammeln. Im Verlauf dieser Reisen schrieb sie fünf Briefe¹ an ihre Vorgesetzte, Maria Theresia Scherer, die Generaloberin des Instituts Ingenbohl. Das Institut war das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz, einer Institution mit franziskanischer Ausrichtung.

1. Brief vom 17. Januar 1864 aus Gommiswald

Meine theuergeliebte Mutter!

Verzeihen Sie, dass ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe, denn es fehlte mir immer an Gelegenheit. Auf's neue Jahr schickte ich in Gedanken meine Grüsse und Wünsche nach Ingenbohl mit der Bitte, dass sich selbe mit den dortigen, von allen lieben Schwestern vereinigen möchten und so vereint aus allen wie aus einem Herzen fliessend ausgiessen möchten in das liebe Mutterherz. Auch habe ich meinen Dank, Bitte und Wünsche für Sie liebe Mutter! auch so wie Sie, durch Sie zu unserem Wohle dienen zum Himmel geschickt.

Auf unserer Bettelreise geht es uns Gott sei Dank gut aber mit dem Schneckengang; denn bis seit kurzer Zeit hatten wir bereits immer Nacht und Feiertage; ich hoffe, dass es in Zukunft etwas schneller gehen werde, weil sich die Zeitverhältnisse auch etwas geändert haben. Den 11. Sonntag abends verliessen wir das Freiamt und sind mittags von Sins nach Rapperswil gereist. Diese Woche umreisten wir die Umgegend von Rapperswil, Uznach, St. Gallenkappel und Gommiswald etc. morgens nach Rieden, Kaltbrunn und Benken, ich so ungefähr bis Montag nach Weesen zu kommen zu den Klosterfrauen und nachher gegen Mels. Bares Geld habe gegenwärtig 920 Fr. an Gold und Unterschriften 880 Fr., dabei ist aber 15 Fr. 20 Rp. fürs Institut dabei und 5 Fr. für 1 Anbetungsferreinsbüchlein dabei; für 2 Fr. wünschte man für ein Kranker sehr leidender Mann zu beten, am andern Ort wünschte man auch für 2 Fr. zu beten, ein Dritter für 1 Fr., ein vierter für 60 Rp. In dieser Beziehung bitte ich mich meines Auftrages entledigt zu haben.

Überall zählt man mir eine ganze Litanei von Bettlern und eine Menge von Steuern und Liebesgaben auf, welche man zu entrichten habe; so dass ich wirklich selbst denken muss, dass die guten Leute zu hause genug haben, bis in allem auch mir etwas entsprechen können. Zum Beispiel sind die Rickenbacher Schwestern kürzlich herum gegangen, von welchen auch schon überall Vereinsbüchlein sind. Es sind auch die Menzinger Schwestern.

Für Kirchen und Gottesäcker, Brandbeschädigte und sonst Verunglückte. Auch die Elsässer Schwestern etc. so dass ich mich wirklich wundern muss, dass wir nur so viel erhalten. Im St. Gallischen ist's gegenwärtig mit den Steuern und Abgaben am schlimmsten. Die Gnädige Herrin in Wurmsbach wird ihre Gabe bald nach Ingenbohl senden; sie sagte, dass sie es zuerst ihrem Anwalt sagen müsse. Was uns die Reise noch verlängert, ist's oft mehrere Stunden lange Umwege und Berge durchreisen, um etwas zu erhalten; man ist überhaupt immer bereitwilliger freiwillig beizusteuern als zum unterschreiben. Das Geld lasse ich hier in Gommiswald bis ich wieder hier zurückkomme. An vielen Orten ist's sehr auffallend, dass Schwestern für diesen Zweck betteln. Gewöhnlich gebe ich zur Antwort, dass der Pater Theodosius keine Herren habe zum Schicken sondern nur Schwestern.

Rechtmässig kann im Aargau das Kollektieren nur von der Regierung aus erlaubt werden und im St. Gallischen ist sonst alles Betteln und Kollektieren laut Gesetz streng verboten; ich glaube aber wenn man die möglichste Sorgfalt anwendet, dass es nicht so gefährlich gehe.

1 Die fünf Originalbriefe von Sr. Leokadia Eicher liegen im Generalatsarchiv des Instituts Ingenbohl, Brunnen SZ (GenArchiv SCSC), 04-163. Die Transkription der Briefe verdanke ich Sr. Edelgund Kuhn, Kloster Ingenbohl. Orthographie und Interpunktion sind unverändert übernommen worden.

In Abtwil war gerade ein Landjäger in einem Haus wo ich bettelte, man machte mich auf ihn, da er's hörte [...] aufmerksam; ich sagte, dass ich darnach nicht viel frage, weil ich vom Ammann Erlaubnis habe. Als ich noch in einige Häuser weiters ging, setzte er mir nach, die Leute bei welchen er mir nachfragte wiesen ihn auf eine entgegengesetzte Seite und sagten es mir, dann hörte ich dort auf [...]. Wenn nicht schon, wird sich bald eine gewisse Jung[fer]. Stöckli von Niederuzwil melden um Aufnahme. Diese scheint mir gut und vernünftig zu sein und ist von guter Familie. Sie hat auch eine Klosterfrau, nämlich eine Schwester im Gnadenthal, sie ist aber schon 30 oder noch etwas mehr alt, war aber schon mehrere Jahr gehindert an ihrem Vorhaben wegen Verpflegung ihrer kranken Mutter, welche an der Wassersucht litt, sie hat auch kein Vermögen, welches sie aber, wie ich glaube, von guten Leuten erhalten wird, was verordnet wird. [...].

Meine herzlichsten Grüsse von Ihrer Schwester Leokadia

Verzeihen Sie dies mein Sudeln.

In Gnadenthal und Hermetschwil wurden wir sehr gastlich aufgenommen. Ich bitte herzlich für uns zu beten, besonders auch Schwester Lidia.

Die Unterschrift von S[chwester]r. Leokadia Eicher im Brief vom 19. März 1864. GenArchiv SCSC 04-163.

2. Brief vom 7. Februar 1864 aus Altstätten

Meine theuer geliebte Mutter

Vermutlich haben Sie mich schon lange näher bei Ingenbohl gedacht, es geht halt sehr langweilig vorwärts mit der Reise, wenn man nicht in alle Löcher hineinschlüpft und bereits alle Berge bestiegt erhält man nichts, weil es besonders im St. Gallischen der schwierigste Zeitpunkt ist zum Kollektieren, denn bereits alle Steuern und Abgaben müssen gegenwärtig entrichtet sein, welche in diesem Datum so gross sind, dass die Leute kaum mehr bestehen können; kurz es ist ein allgemeiner Jammer und Elend klagen. Auch sind uns seit kurzer Zeit mehrere Kollekten vorhergegangen wie ich Ihnen das letztmal meldete.

Gestern abends kamen wir hier im Kloster an und werden über die Fasnachtstage hier bleiben; dann am Mittwoch hier kollektieren. Wir werden in Klöstern überall gut aufgenommen; auch bei vielen Geistlichen. In Sargans sind wir beim Herr Pfarrer 9 Nächte übernachtet und M. Lichtmess

waren wir den ganzen Tag im Kapuzinerkloster: ich denke auf den Sonntag nach Rorschach zu kommen, wenn's gut geht.

Liebe Mutter, soll ich im Thurgau nur in der Nähe von Wil oder wie man mich so von einem Ort zum andern weist? Haben Sie vielleicht übers Kollektieren im St. Gallischen schon mit dem Hochw[ürdigen]. Herrn Bischof gesprochen? Der Hochw. Pater Superior hat mich von Rapperswil aus nach St. Gallen schicken wollen ums ihm zu melden: da ich mich aber erinnerte, dass mir meine liebe Mutter sagte, dass ich den Hochwürdigsten Herrn Bischof besuchen solle, dann schloss ich daraus, dass Sie, als Sie in St. Gallen waren, mit ihm gesprochen haben. Da ich jetzt bis nächsten Donnerstag hier bin, bitte ich Sie, liebe Mutter, mir während dieser Zeit einmal zu schreiben.

An barem Geld habe ich jetzt 1410 Fr. die Unkosten abgerechnet und an Unterschriften – 1746 – Etwas habe ich in Gomiswald gelassen, bis ich dort zurückkehre. Ich lasse alles in Gold aufwechseln. 10 Fr. habe ich für 2 Anbetungsbüchlein erhalten.

In Benken erhielt ich 3 Fr. mit der Bitte für ein Kranker zu beten; ich erhielt auch an einem andern Ort 1 Fr., um dafür zu beten.

Viele Grüsse der I[lieben]. Schwester Lidia, sie soll recht ernst haben, dass ich ihr noch recht viel Gelegenheit geben kann solcher Art. Vielleicht erhalten Sie auch bald vom Prädikant in Ragaz etwas. Ich besuchte ihn und musste ihm ein Zettel und Adresse dort lassen. Ich habe schon einmal von Reformierten etwas erhalten. Ich bitte recht für mich zu beten.

Wenn Sie mir diese Woche noch schreiben würden, liebe Mutter, bitte ich den Brief der I. Schwester Agnes zu schicken, wenn ich dann nicht mehr da bin, so schickt sie mir ihn nach Rorschach. Ich habe Ihnen viele Grüsse den I. Schwestern hier zu melden.

Ich freue mich, dass jetzt die Reise bald immer mehr der Heimat zugeht. Heute habe ich für beide grosse Schuhe gekauft. Wir sind bereits immer ganz nass in Schuhe und Strümpfen.

Pünktlichkeit kann ich in keiner Beziehung beobachten. – Ich glaube, dass der April kommt bevor ich nach Hause komme, wenn nicht anders beschlossen wird. Im Gehorsam tue ichs aber gerne; ich denke wenn mir noch Verdienste zuteil werden, geschieht es gewiss in dieser Beziehung.

Mit der Bitte für mich zu beten grüsst Sie herzlich Ihre ergebenste und dankbare Tochter
Leokadia Eicher [...]

Noch tausend Grüsse allen l. Schwestern besonders lieben Kranken

[Beim Brief befindet sich ein Bewilligungsschein mit folgendem Inhalt:] Es wird hiermit der Vorweiserin dieses Scheins die Bewilligung erteilt, in fünf Gemeinden für das Kollegium Maria-Hilf Beiträge sammeln zu dürfen
Ragaz, den 5. Februar 1864
[...]

Meine teuer geliebte Mutter!

Morgens früh sind wir von St. Gallen abgereist nach Bruggen. Dort hatten wir bis Mittag zu tun, bis wir mit Herrn Pfarrer und Herr Gemeindeamman in Ordnung waren. Allein konnten wir nicht herum gehen weil die Häuser so sehr weitläufig sind, dass man weder den Weg noch die katholischen Häuser finden könnte; da gerade niemand Zeit hatte mitzukommen musste ich mich entschliessen, am Montag wieder hinzugehen. Wir gingen zu Fuss nach Gossau, kamen gegen Abend hin, mussten noch auf den Herrn Pfarrer warten, welcher nicht zu Hause war. Er sagte, dass die Steuerrevision eben ergangen sei und das Volk noch recht aufgeregt sei, dass es aus diesem Grunde besser wäre etwas später.

Morgens frühe gingen wir nach Flawil, nach der hl. Messe ging Herr Pfarrer schnell fort und kam erst nachmittag zurück.

Eine halbe Stunde von dort ist Magdenau, wir gingen dort hin in der Meinung in der Umgegend kollektieren zu können. Herr Beichtiger sagte, dass in der Nähe nichts zu machen sei. Wir wurden dort sehr gut empfangen und mussten dort das Mittagessen nehmen, nachher gingen wir in die nächst gelegene Gegend Bichwil 1 Stunde weit. Herr Pfarrer war abwesend und kommt erst den andern Tag abends zurück; seine Jungfr. Schwyter wusste nichts. Jetzt geht die Reise vorwärts nach Jonschwil wo ich gute Hoffnung hatte: Herr Pfarrer sagte, dass sie für Kirchen reperaturen zu betteln haben und selbst nichts bekommen, dass man ihm in besten Häuser 20 Rp gebe, ich glaube, dass ich nichts bekomme und umsonst Mühe hätte. Jetzt geht die Reise abends den 17. nach Wil zum Bruder, die ganze Dauer von Gossau bis nach Wil haben wir all unser schweres Gepäck nachgeschleppt, weil ich eben nicht wusste, dass die Reise von einem Ort zum andern so schnell vorwärts geht. Den folgenden Morgen schickte ich Jungf. Ticheli mit dem ersten Zug nach Flawil, damit sie dann, weil dort bereits alles reformiert ist, heute noch fertig machen kann

Brief vom 9. März 1864, S. 1. GenArchiv SCSC 04-163.

3. Brief vom 9. März 1864 (ohne Ortsangabe)

Meine teuer geliebte Mutter!

Verzeihen Sie, dass ich in aller Eile Sie gütigst bitte mir sobald wie möglich Subskriptionslisten, von welchen ich zum Lesen gebe, ich habe kein einziger mehr ausser solche, welche schon unterschrieben sind und diese werden so abgeschmutzt, dass man sie kaum mehr anschauen darf; auch sollte ich denjenigen, welche sich unterschreiben, einer

zurücklassen. Ich glaubte noch viele zu haben, dann als ich nachschaute, hatte ich nicht ein einziger mehr.

Zum Hochw. Herr Bischof gehe ich dann, sobald ich Zettel habe indessen gehe ich in St. Gallen herum. Gestern und heute bin ich in Hl. Kreuz 2 halbe Tage herum gegangen. Bis hierher von Rorschach gieng es mir zimmlich gut.

In Arbon besuchte ich nur 5 Häuser und erhielt 3 Unterschriften mit 10 Fr.

Herr Dekan, Kaplan und Frau Saurer 10 Fr. in 2 andern Häuser.

[...]

4. Brief vom 19. März 1864 aus Wil

Wohlehrwürdige teuer geliebte Mutter!

Nun bin ich gestern Abends ohne es zu wollen nach Wil gekommen. Den 16. Morgens früh sind wir von St. Gallen abgereist nach Bruggen. Dort hatten wir bis Mittag zu tun, bis wir mit Herrn Pfarrer und Herr Gemeindeamman in Ordnung waren. Allein konnten wir nicht herum gehen weil die Häuser so sehr weitläufig sind, dass man weder den Weg noch die katholischen Häuser finden könnte; da gerade niemand Zeit hatte mitzukommen musste ich mich entschliessen, am Montag wieder hinzugehen. Wir gingen zu Fuss nach Gossau, kamen gegen Abend hin, mussten noch auf den Herrn Pfarrer warten, welcher nicht zu Hause war. Er sagte, dass die Steuerrevision eben ergangen sei und das Volk noch recht aufgeregt sei, dass es aus diesem Grunde besser wäre etwas später.

Morgens frühe gingen wir nach Flawil, nach der hl. Messe ging Herr Pfarrer schnell fort und kam erst nachmittag zurück.

Eine halbe Stunde von dort ist Magdenau, wir gingen dort hin in der Meinung in der Umgegend kollektieren zu können. Herr Beichtiger sagte, dass in der Nähe nichts zu machen sei. Wir wurden dort sehr gut empfangen und mussten dort das Mittagessen nehmen, nachher gingen wir in die nächst gelegene Gegend Bichwil 1 Stunde weit. Herr Pfarrer war abwesend und kommt erst den andern Tag abends zurück; seine Jungfr. Schwyter wusste nichts. Jetzt geht die Reise vorwärts nach Jonschwil wo ich gute Hoffnung hatte: Herr Pfarrer sagte, dass sie für Kirchen reperaturen zu betteln haben und selbst nichts bekommen, dass man ihm in besten Häuser 20 Rp gebe, ich glaube, dass ich nichts bekomme und umsonst Mühe hätte. Jetzt geht die Reise abends den 17. nach Wil zum Bruder, die ganze Dauer von Gossau bis nach Wil haben wir all unser schweres Gepäck nachgeschleppt, weil ich eben nicht wusste, dass die Reise von einem Ort zum andern so schnell vorwärts geht. Den folgenden Morgen schickte ich Jungf. Ticheli mit dem ersten Zug nach Flawil, damit sie dann, weil dort bereits alles reformiert ist, heute noch fertig machen kann

und dann am Abend nach Magdenau gehen kann über die Feiertage, ich habe für sie gebeten, weil sie dann am Montag von dort nach Bruggen geht zum Betteln. Dann mach ich meine Geschäfte wieder gegen Niederbüren zu, wo wir dann die Osterzeit meist in Glattburg zubringen werden.

Liebe Mutter, ich danke herzlich für so schnelle Beförderung meiner ganzen Blätter in St. Gallen, am gleichen Tage als ich den Brief fortschickte, kam ich in Tablat zur lieben Schwester Martina, welche ein ganzes Gepäck Blätter von der lieben Mutter zurückgegeben hatte, welche ich dann in Empfang nahm. Um die Listen zum Unterzeichnen bin ich sehr froh, denn das gebundene Buch ist bald voll von Unterschriften, denn jeder unterzeichnet sich auf ein eigenes Blatt.

In St. Gallen ist es nirgends fidel zugegangen, denn der Herr Domdekan heisst Fidel, er hat noch seine gleichen schlaun Eigenschaften wie als Knabe. Schwester Martina begleitete mich zum Hochw. Herrn Bischof: er gab schon seine Zufriedenheit, zählte aber die Menge von Kollektionen, Vereinsgaben, Steuern und Abgaben auf, dass alles dieses im tiefsten Grund übertrieben werde, dass das Volk kaum mehr bestehen kann etc. Er machte mir überhaupt schlechte Hoffnung. Er lud uns zum Mittagessen ein, welches wir nicht annahmen, als wir uns verabschiedeten, sagte er zu mir auf Wiedersehn, sie kommen dann noch einmal; Er sagte mir, dass ich auch die Herr im Klosterhof besuchen dürfe. Er rekommandierte mir besonders den Herrn Fidel, Domdekan, welcher mir weitere Weisung geben werde: Er that es auch wirklich, war für alles besorgt und durfte auch Rath bei ihm einholen. Es fehlte auch nicht an Komplimenten und Gunstbezeugungen als ich ihm sagte, dass der Hochw. Herr Bischof mir erlaubte im Klosterhof herumzugehen; liess er mich nicht, er sprach selbst noch einmal mit dem Hochw. Herrn Bischof darüber, nachher durfte ich nur zu 4 von Herrn Fidel bezeichneten Herrn gehen, welche sich dann unterschrieben haben. Herr Domdekan unterzeichnete sich dann selbst mit der Bemerkung, dass ich dann nicht mehr zum Hochw. Herrn Bischof gehen solle. Ich war sehr in Verlegenheit bei dieser Fideli Suppe, konnte sie auch kaum verschlucken.

Die Einladung von Hochw. Herrn Bischof so fidel abschlagen. Ich getraute mir dann den Versuch wirklich nicht mehr zu machen.

Herr Beichtiger in Magdenau hat sich per Jahr für 20 Fr. unterschrieben. In St. Gallen erhielt ich 12 Unterschriften mit 10 Fr. in und um St. Gallen herum an barem Geld 314 Fr.

In St. Gallen und Umgebung ging die gleichen Tage auch der Herr Pfarrer von Gonten herum im Namen von Hochw. Pater Teodosius, welches mir sehr schädlich war.

Liebe Mutter, Sie fragen ob ich auf hl. Exerzitien nach Hause komme, wenn Sie es wünschen, komm ich herzlich

gerne; wenn ich aber meine Runde noch machen soll, tue ich's auch gerne. Jungf. Tichele schicke ich, dass sie spätestens Mittwoch Morgen nach Ostern nach Ingenbohl kommt.

Ich rechne bis Ostern wenigstens 1½ tausend Fr. schicken zu können. Bis nach Gossau habe ich alle Gemeinden noch retour zu nehmen. Um Wil herum sind auch viele Orte, von Wil bis St. Maria auch viele: Dann kommt erst noch das Thurgau. [...].

Bei der lieben Schwester Armella habe ich 919 Fr. zurückgelassen, was sie mit dem anderen gemacht, weiss ich nicht. – Die Stationen sind angefangen und werden laut Versprechen fertig bis gegen Ende Juni. Im Kloster Nösersegg [Notkersegg?] erhielt ich 10 fr. Beisteuer. Essen musste ich dort 2mal am Tisch bei den Knechten [...].

In St. Gallen traf ich Schw. Daniela M. Holenstein, sie wünscht wieder aufgenommen zu werden und bittet um ja oder nein durch die liebe Schwester Eleonora zu vernehmen.

Ihr werthes Briefchen, liebe Mutter, habe ich in Mörschwil erhalten, aus welchem ich auch vernommen habe, dass die liebe Schwester Paula gestorben ist.

Der Hochw. Herr Bischof sagte auch, dass man kein Tag sicher wegen unbedingtem Verbot wegen Kollektieren oder Betteln, welcher Art es sei, sei es für kirchliches oder was es immer wolle. Ich beeile mich indessen im St. Gallischen nach Möglichkeit. Er sagte auch, dass das [...] und durch Kollektieren unmöglich zu Stand kommen kann, dass notwendig andere Massregeln getroffen werden sollten.

Er meinte auch, dass gut wäre, wenn es durch irgend eine Art von ihm aus besser gesichert wäre, etwa wegen allfälligen Missverhältnissen. – Er sagte auch, dass es vielleicht gut wäre, wenn durch ihn aufgefordert, die Herrn Pfarrer in den Gemeinden ein Verein bilden würden etc. – dass dann die Vereinsmitglieder etwas bestimmtes zu bezahlen hätten, etwa Hochw. Herr Dekan Keller in hier könnte noch ein halb Dutzend Alois-Büchlein brauchen, wenn er's aber nur frankiert erhielte.

Wenn ich länger zu reisen hätte, würde ich noch gerne um ein schwarzen Schleier bitten, denn welchen ich habe, ist ganz rot, er war's auch schon, als ich verreiste. Auch sind meine Strümpfe ganz zerrissen. Ich habe nur 3 Paar bei mir, wenn ich nur etwa 2 Paar Sommer-Strümpfe hätte, Schwester Philipina weiss schon, welche ich habe. Ich ende nun mit der Bitte gehorsames Gebet für uns fortzusetzen, wir tun's auch für Sie. Viele Grüsse an alle lieben Schwestern.

Wenn Sie mir schreiben, liebe Mutter! bitte ich an mein Bruder zu adressieren. Er weiss dann schon, wo ich bin, wenn ich doch diese Woche noch bitten dürfte, dass ich

weiss, wenn ich Jungf. Ticheli ob nach Einsiedeln oder nicht oder auch was ich zu tun habe. Ich bitte auch, liebe Mutter, wenn Sie etwa bald wieder verreisen sollten, mir dann noch einmal zu schreiben. In der Hoffnung, dass Sie gesund seien grüsset Sie indessen herzlichst Ihre unwürdige Tochter Leokadia Eicher.

Ich habe noch keine Handschuhe, wenn ich aber um alte bitten dürfte.

Noch viel tausend herzliche Grüsse und Empfehlungen von Alois und Jungfer Eisenring

5. Brief (ohne Angabe von Datum und Ort)

Meine teuergeliebte Mutter!

Hier sende Ihnen nun wieder den Erfolg unserer Arbeit 1940 Fr.

Mit dem hochw. Pater Guardian in Wil habe ich gesprochen. Er sagt, dass er auch dem Hochw. Pater Superior ich weiss nicht 2 oder für 300 Fr. gegeben habe, welcher wahrscheinlich bald wieder nach Wil komme, dann gebe er wieder was er könne, jetzt habe er keine mehr. Ich habe viele Einzahlungen von ihm zu melden.

Was die Sammlung anbetrifft, liebe Mutter; ich bekomme schon von jeder Gemeinde jemand mit, welches auch sehr notwendig ist, denn oft sind viele zerstreute Häuser, halbe Stunden weit auf alle Seiten hinaus, sodass man kaum den Weg finden könnte und leicht sehr verirren könnte, wenn man quartiert wird, ist man fähig, wenn 2 sind.

Im St. Gallischen habe ich noch zu sammeln in 1 Gossau, 2 Niederuzwil, 3 Niederhelfenschwil, 4 Kirchberg, 5 Ober- und Unterbazenheid, 6 Gonzenbach und Lüthespurg, 7 Bütschwil, 8 Mosnang, 9 Lichtensteig, 10 Wattwil. Kappel und Ebnet wird es nichts sein, weil man für den Kirchturm in Kappel überall herumging. Alt und Neu St. Johann wird nicht sein und Gams ohne Familie Hardegger nichts, diese denke ich wird die liebe Frau Assistentin schon genug in Anspruch genommen haben. Herr Vikar Zuber in Niederbüren sagte, dass ich zum Hochw. Herr Dekan in [Pfyn?] in Thurgau gehen solle, dieser gebe mir schon Weisung, ob ich von der Regierung aus Erlaubnis bitten dürfe. Ich schreibe dann bald wieder darüber, ich erkundige mich dann auch ob es vielleicht für die kleinen Kinder besser wäre, wenn ich diese Erlaubnis hätte, könnte ich dann auch die reichen Reformierten besuchen, dann könnte es noch am besten im Thurgau sein. Ich habe dann auch noch Schmerikon. Mit dem nach Hause kommen schreibe ich dann, sobald ich weiss, woran ich bin. Ich gehe bald nach [Pfyn?], damit ich noch berichten kann bevor Sie verreisen.

Es freut mich sehr, liebe Mutter, dass es Ihnen mit der Gesundheit ordentlich geht, auch dass Sie für mich beten.

Wenn der Hochw. Vater nach Ingenbohl kommt, bitte ich meine herzlichen Grüsse zu melden. Vielleicht treffe ich ihn einmal in Wil, [...]. Die l. Schwestern herzlich grüssend bitte ich für mich ihr frommes Gebet fortzusetzen. Indessen küsse ich die Hand meiner lieben Mutter 1000 Mal und jedesmal grüssend Ihre unwürdige Tochter Leokadia.

Mein Bruder sagt, dass er nicht kommen werde, bis die liebe Frau-Mutter wieder zurück ist von der Reise. Ich habe noch einen Franken erhalten, man möchte gütigst dafür beten lassen. ■



Maria Theresia Scherer mit Sr. Eugenia Welz, undatiert.
GenArchiv SCSC, Ikonothek.

«wenn man nicht in alle Löcher hineinschlüpft und bereits alle Berge besteigt erhält man nichts ...»²

Esther Vorburger-Bossart

Biografie von Sr. Leokadia Eicher

Sr. Leokadia Eicher stammte aus Uznach. Sie wurde am 25. Mai 1818 geboren und auf den Namen Elisabeth getauft. Ihre Profess legte sie am 9. November 1857, also ein Jahr nach der Gründung des Instituts Ingenbohl von 1856, im Kreuzspital in Chur ab. Ihre berufliche Ausrichtung ist nicht dokumentiert, vielleicht war sie Lehrerin. Diese Vermutung stützt sich auf den Umstand, dass sie, um als Sammelschwester berufen zu werden, einen gewissen Bildungsgrad gehabt haben dürfte. Am 1. Oktober 1873 starb sie im Mutterhaus Kloster Ingenbohl. Der Eintrag in den «Tägliche[n] Notizen im Mutterhaus» enthält eine kurze Notiz zu Sr. Leokadias Ableben: «Morgens um 5 Uhr starb Sr. Leokadia Eicher versehen mit allen hl. Sterbesakramenten ganz sanft und ruhig.»³ Zur Biografie von Sr. Leokadia sind keine weiteren Angaben, auch kein Nekrolog und keine Fotografie, erhalten.⁴

Sr. Leokadia war nur für wenige Monate im ersten Halbjahr von 1864 auf Kollekte, was im Vergleich zur üblichen Dauer von Kollektierreisen eine kurze Zeit war. Mitschwester dieser Zeit sammelten über vier bis fünf Jahre. Nur von zwölf Schwestern, die auf Sammelreisen waren, ist eine Korrespondenz erhalten. Es waren indes sicher Dutzende von Schwestern, die auf Kollektierreisen unterwegs waren.⁵ Darunter befanden sich nur zwei Schweizerinnen, die St. Gallerin Sr. Leokadia und eine Walliser Mitschwester. Die übrigen Sammelschwester stammten aus Süddeutschland und wurden vermutlich wegen ihrer sprachlichen Gewandtheit und eventuell besseren Bildung eingesetzt. Auch waren ihre geografischen Kenntnisse und teilweise Beziehungen im süddeutschen Raum und in der Donaumonarchie von Vorteil für die Kollektiertätigkeit.

Das Leben der Mitschwester und langjährigen Sammelschwester, der Bündnerin Sr. Eugenia Welz (1833–1899), ist vergleichsweise besser dokumentiert, vermutlich weil sie

Oberin des Kreuzspitals in Chur war. Sr. Eugenia sammelte während sieben Jahren erfolgreich in der Schweiz, in Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien für das 1853 eröffnete Ingenbohl Kreuzspital in Chur. Anlässlich einer Zusammenkunft von potenziellen Geldgebern im Oktober 1859 in Ungarn, die bereits für das Institut Ingenbohl gespendet hatten, sprach sie auch das Kollegium Maria Hilf an. Die zuständigen Geistlichen rieten indes von einer Sammeltätigkeit in Ungarn zugunsten des Kollegiums ab, da für die Schweiz in Ungarn bereits genug gesammelt worden sei.⁶ Ist dies der Grund, dass fünf Jahre später, 1864, Sr. Leokadia in der Schweiz, in ihrem Heimatkanton St. Gallen, mit einem Abstecher ins Freiamt und nach Luzern, zu sammeln begann? Sr. Eugenia kehrte Anfang 1864 nach Ingenbohl zurück.⁷

Die Sammelschwester waren «mit dem Fuhrwerk des hl. Franziskus», also zu Fuss bei jeder noch so ungünstigen Witterung, z.T. ohne gutes Schuhwerk oder angepasste Bekleidung unterwegs. Ein Beispiel aus den 1860er Jahren zeigt, dass ein Prälat an einer der Reisestationen den Sammelschwester «Winterstifletten» anfertigen liess.⁸ Auch Sr. Leokadia berichtet von einem Kauf von «grossen Schuhen» für sie und ihre Mitschwester, auch bittet sie die Oberin in einem anderen Brief um die Sendung von Handschuhen.⁹

Beschreibung des Genres

Die fünf Briefe Sr. Leokadias dokumentieren das Phänomen der sogenannten Kollektierreisen zur Abtragung von Schuldenlasten. Dabei wurden Schwestern ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Gebieten des europäischen Katholizismus, namentlich innerhalb der Donaumonarchie, auf Bettelreisen geschickt, um katholische Institutionen wie Bildungshäuser, Klöster oder Krankenhäuser finanzieren oder auch sanieren zu können. Dies geschah im für diese Zeit typischen geschlechtergeschichtlichen Kontext einer

2 Eicher, 2. Brief an Theresia Scherer, 7.2.1864.

3 «Tägliche Notizen im Mutterhaus, 1861–1875», S. 252. GenArchiv SCSC 05-1251.

4 Professbuch I, 5. GenArchiv SCSC. – Ich danke der Archivarin des Generalatsarchivs des Klosters Ingenbohl, Sr. Agnes Maria Weber, für die zahlreichen Recherchen und Unterstützungen zu Sr. Leokadia Eicher.

5 Anmerkung von Sr. Agnes Maria Weber, Archivarin Generalatsarchiv, Kloster Ingenbohl, am 7.1.2021.

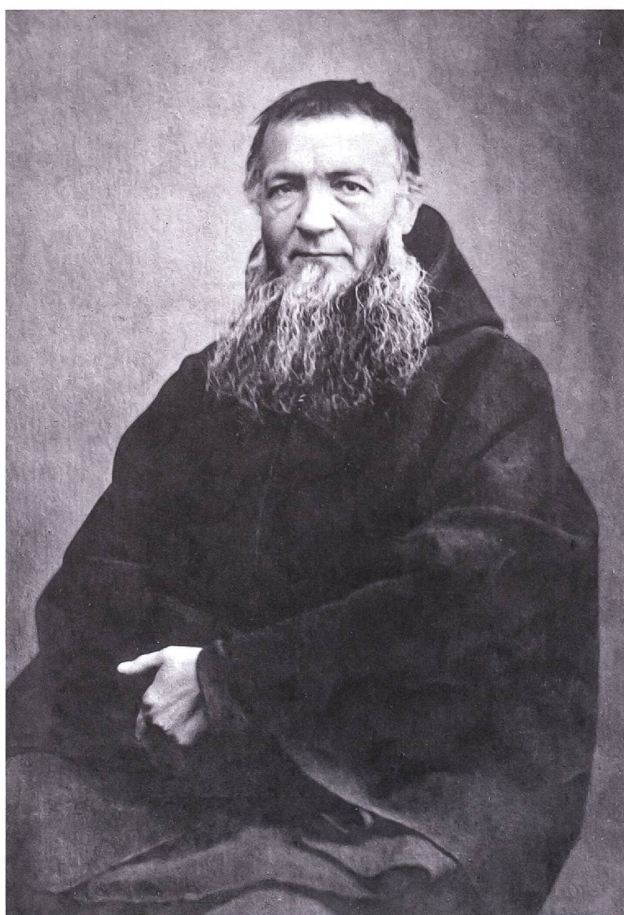
6 Sievi, Hochverehrte Mutter, S. 65–66.

7 Sievi, Hochverehrte Mutter, S. 66.

8 Sievi, Hochverehrte Mutter, S. 244.

9 (Schuhe): Eicher, 2. Brief an Theresia Scherer, 7.2.1864; (Handschuhe): Eicher, 4. Brief an Theresia Scherer, 19.3.1864.

männlich-geistlichen Planung und Präsentation solcher Bauten; die finanziellen Mittel dafür mussten zu einem grossen Teil durch Hundertschaften von Schwestern zusammengetragen werden.¹⁰ P[ater] Theodosius Florentini (1808–1865), Initiant zahlreicher solcher Institutionen, ging zwar selber beinahe rastlos auf Sammelreisen, um die finanzielle Basis seiner Gründungen sichern zu können, was aber nicht ausreichend war. Unter den Kollektierschwestern ist im Generalatsarchiv des Klosters Ingenbohl genau eine St. Galler Schwester zu finden, die zwar nicht von meist üblichen europäischen, sondern von schweizerischen Sammelreisen für das ehemalige Jesuitenkolleg Maria Hilf in Schwyz im Jahr 1864 berichtete. Für jede Kollektierreise war eine Bestätigung von kirchlichen oder politischen Behörden notwendig.



P. Theodosius Florentini, älteste bekannte fotografische Aufnahme, undatiert. GenArchiv SCSC, Ikonothek.

Zentrale Bezugsperson in diesen Korrespondenzen ist die Generaloberin des Instituts Ingenbohl, Maria Theresia Scherer (1825–1888). Sr. Leokadia schrieb auf ihren Bettelreisen Briefe an ihre «Frau Mutter», Sr. Theresia Scherer, deren Stil die tiefe Ergebenheit gegenüber der Oberin deutlich macht. Dies zeigt bereits die Anrede, die in der Regel die Frau Mutter verehrende Wendungen wie «Wohlehrwürdige teuergeliebte Mutter!» enthält.¹¹ Auch die abschliessende Grussformel weist nachgerade unterwürfige Elemente auf: «Indessen küsse ich die Hand meiner lieben Mutter 1000 Mal und jedesmal grüssend Ihre unwürdige Tochter Leokadia.»¹²

Das Genre dieser von Schwestern an ihre zuständige Oberin verfassten Briefe basiert auf der Kommunikationspraxis der Kongregationsgemeinschaften, die von Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1990er Jahre andauert. Die Mutterhäuser dieser Kongregationen wie beispielsweise in Menzingen oder in Ingenbohl unterhielten ein weitverzweigtes Filialnetz an Niederlassungen, wo sich Schwesternkommunitäten ausserhalb der Mutterhausgemeinschaft bildeten.¹³ Um diverse Geschäfte innerhalb dieser Filialstruktur abwickeln zu können, war ein umfangreiches Korrespondenzwesen zwischen der Mutterhausleitung, meist der Generaloberin «Frau Mutter», und den Aussenstationen nötig, da die Schwestern aus den Niederlassungen nur selten, meistens einmal im Jahr, zu den Exerzitien ins Mutterhaus zurückkamen.¹⁴

Auf Sammelreisen berichteten die Schwestern ihrer Generaloberin in regelmässigen Abständen über Verlauf, Erfolg und Schwierigkeiten der Kollekte, aber auch über eigene Befindlichkeiten wie Heimweh oder sonstige seelische oder materielle Nöte. Die Briefe zeigen ein bedingungsloses Vertrauensverhältnis Sr. Leokadias zu ihrer «Frau Mutter», das besonders auf die gemeinsame Glaubens- und Gemeinschaftsbeziehung fokussiert ist, etwa wenn Sr. Leokadia die Frau Mutter bittet, für das Gelingen der Sammeltätigkeit zu beten: «Ich ende nun mit der Bitte gehorsames Gebet für uns fortzusetzen, wir tun's auch für Sie.»¹⁵

Geistige Grundlage dieser entbehrungsreichen Sammelreisen ist eine beinahe uneingeschränkte Gehorsamsleistung der Schwestern an ihre Oberin und an den Gründer des Instituts, P. Theodosius Florentini.¹⁶ So finden sich in den Briefen Wendungen wie die folgende: «Im Gehorsam tue ichs aber gerne.»¹⁷ Aufgrund dieses Gehorsams- und somit

10 Vorburger-Bossart, Bedürfnis, S. 52–56.

11 Eicher, 4. Brief an Theresia Scherer, 19.3.1864.

12 Eicher, 5. Brief an Theresia Scherer, o.D. [1864].

13 Vorburger-Bossart, Bedürfnis, S. 88–107.

14 Vorburger-Bossart, Ordensschwestern, S. 139–163.

15 Eicher, 4. Brief an Theresia Scherer, 19.3.1864.

16 Vorburger-Bossart, Ordensschwestern, S. 118–138.

17 Eicher, 2. Brief an Theresia Scherer, 7.2.1864.

auch Abhängigkeitsverhältnisses war es möglich, die von der Institutsleitung aufgetragenen Aufgaben zu meistern. Zusätzlich untermauerten die religiöse Überzeugung und die feste Verankerung im Katholizismus diese Verfügbarkeit für Sammelreisen, die von den Schwestern über das im Klosterleben dieser Zeit übliche Mass hinausgehende Kräfte forderten.¹⁸

Kontext und historische Situation

Warum waren Sammelreisen nötig? Dieses Unternehmen ist eng mit der Biografie des Kapuzinerpaters Theodosius Florentini verknüpft. Der als «Caritasapostel» bekannte P. Theodosius gründete nebst zahlreichen weiteren sozialen Institutionen 1844 das Institut der Lehrschwestern von Menzingen und 1856 das Institut der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz in Ingenbohl.¹⁹ Die ersten Generaloberinnen stellten die Institute in den Konsolidierungsjahren nach den Gründungen auf eine tragfähige finanzielle Basis und bauten, zusammen mit ihren Mitschwestern, die Gemeinschaften in beachtlichem Umfang aus.

Sammelreisen waren also nötig, um die vielfältigen sozialen Institutionen zu finanzieren, die Theodosius in seiner von caritativem Geist getriebenen Mission gründete. Schon zu Lebzeiten Theodosius' häuften sich die Schulden. Nach dessen Tod im Februar 1865 in Heiden mussten seine «Töchter», die Ingenbohl'schen Schwestern, über sieben Jahre Schulden abtragen. Die Generaloberin von Ingenbohl, Theresia Scherer, war deshalb gezwungen, grosse Sammelreisen in der Schweiz, in Österreich und in den Balkanstaaten zu organisieren, um rund 120 000 Franken an Schulden abtragen zu können.

Im sozialgeschichtlichen Kontext der Industrialisierung gründete Theodosius ein grosses Spektrum an sozialen Institutionen wie Fabrikschulen in Industriebetrieben, Erziehungsheime oder Armen- und Waisenanstalten.²⁰ Ein prominentes Beispiel ist die Tuchfabrik in Oberleutensdorf von 1860 – ein industrielles Unternehmen, das nach sozialen Gesichtspunkten mit Vorsorgewesen für Kranke und mit Schulen für Kinder die Entwicklungen der katholischen Soziallehre in ihren Anfängen aufnahm.²¹ Nach Theodosius sollten zeitgemäss «Fabriken zu Klöstern werden», doch die ökonomische Realität holte ihn in seinen sozialen Ideen ein.²²

Dazu gehörte auch die pädagogische Idee, Schulen für alle einzurichten. Theodosius fasste 1839 in seiner Badener Zeit – auch vor dem Hintergrund einer Beitragsleistung der Klöster an die Gesellschaft – den Plan, christliche Schulen zu gründen.²³ In seiner Auseinandersetzung mit den neuen Möglichkeiten im Zug der Industrialisierung bemerkte er, dass weite katholische Kreise den modernen technischen Entwicklungen skeptisch bis abwehrend entgegenstanden. Er hingegen war ein Befürworter dieser Richtung und wollte im Umfeld der Eröffnung des Eidgenössischen Polytechnikums von 1855, später ETH, in der Wissensvermittlung eine parallele katholische Bildungslinie aufbauen.²⁴

In Ergänzung zu den seit Jahrhunderten von Benediktinern in abgelegenen Gebieten geführten Mittelschulen, in denen Katholiken eine humanistisch-christliche Bildung erhielten, begannen die Jesuiten Mitte des 19. Jahrhunderts Kollegien in wirtschaftlichen Zentren zu errichten. So war 1844 auch in Schwyz eine neue Mittelschule entstanden. Bereits drei Jahre später wurden die Jesuiten als Folge des Sonderbundskriegs von 1847 aus Schwyz vertrieben. Theodosius wurde auf die leerstehenden Kollegiengebäude aufmerksam und errichtete im Kollegium Maria Hilf kein Gymnasium im klassisch-humanistischen Sinn, sondern eines, das mit einer Real- und Industrieschule versehen war. Dies könnte als eine Vorstufe der modernen Handelsschule mit technischer Abteilung bezeichnet werden. Theodosius konstruierte damit ein neues Mittelschulkonzept, was bei Behörden, Geldgebern und Lehrpersonen dieser Zeit auf grosse Zustimmung stiess.²⁵ Im Oktober 1856 konnte der Unterricht im Kollegium Maria Hilf aufgenommen werden.²⁶ 1858 wurden Ingenbohl'sche Schwestern für die Leitung von Hausdienst und Krankenpflege im Kollegium Maria Hilf in Schwyz eingesetzt.²⁷

In den Gründungsjahren war jedoch auch die finanzielle Basis des Kollegiums Maria Hilf noch nicht gesichert, weshalb Kollektierreisen anstanden, die P. Theodosius teilweise selber übernahm und wiederum auch Ingenbohl'sche Schwestern dafür einsetzte. Bekannt unter diesen Schwestern ist nur Sr. Leokadia Eicher. Der Sammelbetrag von Sr. Leokadias Kollekte war lediglich ein Beitrag an das Kollegium. Zur nachhaltigen finanziellen Absicherung übernahmen die Bischöfe der Bistümer Basel, Chur und St. Gallen im Herbst 1864 mit der Gründung einer Aktiengesellschaft die ökonomische Verantwortung für das Schwyzer Kollegium.²⁸

18 Sievi, Hochverehrte Mutter, S. 61.

19 Für Ingenbohl siehe u.v.a. für den Zeitraum Sr. Leokadias: Fürer, Geschichte des Institutes.

20 Isenring, P. Theodosius, S. 186–221.

21 Ries, Religion als Herausforderung, S. 11–24.

22 Baumgartner et al. (Hrsg.), Not der Zeit, S. 355f.

23 Vorburger-Bossart, Pädagogische Idee, S. 191–220.

24 Bünther, Theodosius Florentini, S. 39.

25 Samson, Kollegium Schwyz, S. 9–90.

26 Bünther, Theodosius Florentini, S. 38–39.

27 «Verzeichnis der Filialen», Buch I, S. 213. GenArchiv SCSC 05–001.

28 Gadiant, Caritasapostel, S. 180.



Kollegium Maria Hilf, Schwyz, Jubiläumskarte 1906.
GenArchiv SCSC, Ikonothek.

Theresia Scherer setzte sich bei aller Sorge um die Abtragung theodosianischer Schulden vehement für die ebenfalls notwendige Finanzierung des Instituts Ingenbohl ein. In diesem Zusammenhang ging sie im September 1864 den St. Galler Bischof, Carl Johann Greith, in einem Schreiben an, nachdem sie vergeblich den für Ingenbohl zuständigen Churer Bischof um Hilfe gebeten hatte: «Wenn der Kauf des Kollegiums einmal ratifiziert sein wird, wäre es denn nicht möglich, dass die Aktionäre unser Guthaben von 1500 fr. ausbezahlen würden? Heute erfahre ich, dass wir für diese Summe, die seinerzeit aufgenommen wurde 7% Zins und Provision bezahlen müssen, was uns sehr schwer fällt, während dem wir bis jetzt vom Kollegium gar nichts erhalten haben. Es ist traurig, wie der arme Pater Superior wirtschaftet.»²⁹

Zuvor waren nebst P. Theodosius und den Sammelschwestern ausnahmsweise auch Professoren des Kollegiums im In- und Ausland zu Gunsten des mit Schulden belasteten Erziehungsinstituts auf Kollekte gegangen.³⁰ Das Kollegium Maria Hilf wurde mit der Einführung des Mittelschulgesetzes von 1972 in eine kantonale Institution «Kantonschule Kollegium Schwyz» überführt und besteht in dieser Form bis heute.

Schluss

Das Phänomen der Kollektierreisen im 19. Jahrhundert ist eine weibliche Angelegenheit, was Sr. Leokadia selber feststellte: «An vielen Orten ist sehr auffallend, dass Schwestern für diesen Zweck betteln. Gewöhnlich gebe ich zur Antwort, dass der Pater Theodosius keine Herren habe zum Schicken sondern nur Schwestern.»³¹ Die Briefe Sr. Leokadia Eichers weisen somit auf ein Stück geschlechtergeschichtlicher Sozialgeschichte innerhalb des ultramontanen Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Sie zeigen die zentrale Rolle von religiösen Frauen, wenn es darum ging, soziale Ideen von Geistlichen realitätsgebunden umzusetzen.

Quellen

Generalatsarchiv Institut Ingenbohl, Brunnen SZ (GenArchiv SCSC)

Lebensdaten Sr. Leokadia Eicher: SCSC Professbuch I, 5
«Tägliche Notizen im Mutterhaus, 1861-1875»: SCSC 05-1251
Fünf Originalbriefe von Sr. Leokadia Eicher an M. Theresia Scherer:
SCSC 04-163

Abbildungen: SCSC Ikonothek
«Verzeichnis der Filialen», Buch I: SCSC 05-001

Fürer, Cornelia. Geschichte des Institutes der barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze, Ingenbohl, Ingenbohl 1878/1888.

Literatur

- Baumgartner, Hildburg/ Ries, Markus/ Schweizer, Christian/ Tomas, Finka/ Weber, Agnes Maria/ Zovak, Lucila (Hrsg.). Von der Not der Zeit getrieben. Maria Theresia Scherer – Theodosius Florentini: Briefe und Schriften, in: Helvetia Franciscana 45 (2016).
- Bünter, Adelhelm. Die industriellen Unternehmungen von P. Theodosius Florentini 1808-1865. Eine soziologische Studie über Voraussetzungen und Grenzen der Sozialreform, Freiburg 1962.
- Gadient, Veit. Der Caritasapostel Theodosius Florentini, Luzern 1946.
- Isering, Zoe Maria. P. Theodosius Florentini (1808-1865). «Den Strom nicht stauen, sondern ihm ein Bett anweisen», Fribourg 2016.
- Ries, Markus. Religion als Herausforderung für die frühe Bürgergesellschaft. Theodosius Florentini als Beispiel, in: Theodosius Florentini (1808-1865), Vir famosus. Festschrift zum 200. Geburtstag, Helvetia Franciscana 38 (1/2009), S. 11-24.

29 Theresia Scherer an Bischof Carl Johann Greith, 4.9.1864, in: Baumgartner et al. (Hrsg.), Not der Zeit, S. 361-363.

30 Gadient, Caritasapostel, S. 163-180.

31 Eicher, I. Brief an Theresia Scherer, 17.1.1864.

Samson, Lothar. Theodosius und das Kollegium Schwyz. Der Lehrplan eines Kapuziners als Fundament für die Neugründung des Kollegiums Maria-Hilf, in: Helvetia Franciscana 34 (1/2005), S. 9-90.

Sievi, Valeria/ Gerspacher, Regula. «Hochverehrte liebe theure würdige Mutter!», Sr. Eugenia Welz (1833-1899) von der Kongregation der Schwestern vom hl. Kreuz, Ingenbohl. Ihr Leben und Ihre Briefe während der Sammelreisen in der Schweiz, in Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien für das Kreuzspital in Chur, Beiheft Nr. 7 zum Bündner Monatsblatt, Chur 1997.

Vorburger-Bossart, Esther. Theodosius und die pädagogische Idee: Das Beispiel von Ingenbohl, in: Theodosius Florentini (1808-1865), Vir famosus. Festschrift zum 200. Geburtstag, Helvetia Franciscana 38 (1/2009), S. 191-220.

Vorburger-Bossart, Esther. «Was Bedürfnis der Zeit ist ...», Identitäten in der katholischen Frauenbildung. Die Innerschweizer Lehrschwesterninstitute Baldegg, Cham, Ingenbohl und Menzingen 1900-1980, Fribourg 2008.

Vorburger-Bossart, Esther. Ordensschwestern der Ostschweiz im 20. Jahrhundert, Zürich 2018.



Zentral- und Ostschweiz zur Zeit von Sr. Leokadia Eicher. Gross, Rudolf. Post-Reise-Karte der Schweiz, nach den neuesten Materialien entworfen und gezeichnet; zweite, neu durchgesehene Ausgabe. Zürich und Frauenfeld [1854]. KBVSG HK 4 H 104b.